

## Lern dieses Volk der Hirten kennen! Versuch einer freundlichen Annäherung an die Schweizer Mentalität

Der gewählte Titel stammt von dem bekannten Autor Friedrich Schiller. Dieses ganz kleine, aber vielseitige Land inspirierte nicht nur Schiller, sondern auch mehrere andere Künstler und natürlich die Touristen.

Die Touristen genießen nur die Berge, die Seen, die bäuerliche Romantik. Aber leider gehört zu der „bäuerlichen Romantik“ nicht nur „im Stroh schlafen“ und weitere interessante Aktivitäten, die wirklich nur auf dem Lande möglich sind, sondern selbst die „Buredütsch“, als verwendete Sprache. Ein sehr schönes Beispiel, wenn wir ein bisschen Erinnerungsgefühl erleben möchten, natürlich anhand der Sprachgeschichte-Vorlesungen von Professor Bassola in Szeged. „Die Profis“ diagnostizieren schön, schon am Anfang die Monophthongisierungen wie „mine“ statt „mein“ und die Abschwächungen ohne Grenze! Nach einer Zeit kommt schon langsam die „aufgeklärte Bedeutung“ von „usse“ und „uffe“.

Diese sehr konstruktiven Daten stammen von den Kindern, auf die ich aufgepasst habe, als Au-Pair in Horw, die eine Vorstadt von Luzern ist. Als „Quelle“ dienten Zentralschweizer Erwachsene, die sehr hilfsbereit waren, und natürlich Jugendliche, die zum Luzerner Nachtleben gehörten. Wenn ich schon einmal in der

Schweiz war, dann versuchte ich das Bekannte mit dem Nützlichen zu verbinden. Es gab unerwartete Erscheinungen, aber die motivierte Studentin versucht während des Aufenthalts immer eine Konklusion zu ziehen und natürlich Kompromisse zu schließen. Zum Beispiel: bergsteigend philosophieren, philosophierend putzen, putzend die deutsche Sprache üben und bei der Sprachübung neue Leute kennen lernen. Mit solchen Kompromissen kann man durch die Abenteuer in der Schweiz herumvegetieren. Die größte Schwierigkeit ist nicht unbedingt die Schweizer Denkweise, sondern die Sprache, meiner Meinung nach.

Ich würde den Schweizerdeutsch-Anfängern zunächst zwei wichtige Ausdrücke empfehlen: „Grüezi“ und „Wiederluege“, die anderen Sachen kommen spontan im Laufe der Zeit. Einige Wortschatzverfeinerungen werden uns „sicchhher“ schockieren, wie zum Beispiel „glettern“ statt „bügeln“ oder die nicht enden wollenden Verkleinerungsformen mit dem Wortbildungsmorphem „-li“.

Die Schweiz war immer eine Insel sowohl im politischen als auch im wirtschaftlichen Sinne. Wie konnte das passieren? „Einigkeit macht stark“, „liberi e Svizzeri“, das ist das Geheimnis der Schweizer. Sie sind eine Nation mit mehreren Sprachen.

Diese Gedanken werden auch am 1. August, dem Nationalfeiertag der Schweizer betont. Ich versuchte mehrmals „kleinere Experimente“ zu machen, wie die Selbstkritik im Kreis der Schweizer funktioniert: was sie selbst unter der Schweizer Mentalität verstehen, oder ob das Pathos identifiziert ist oder nur idealisiert. Ich habe oft Übertreibungen erlebt, aber einige Stereotypen, wie Zurückhaltung und Eitelkeit, stimmen. Selbstkritik entwapnet den außen stehenden Kritiker, sie sind satyrisch, ja fast kabarettistisch auf stolzer Höhe, anders gesagt zu perfekt, aber voll nett.

Die Pilgerfahrten von den Klassikern waren auch „nützlich“ für das Land. Mit relativer Übertreibung kann man sagen, dass „Wilhelm Tell“ ein Werbetext für die Schweizer ist. Und sie sind natürlich sehr stolz auf die verschiedenen Szenen und auf die halb-literarischen, halb geschichtlichen Figuren und Ortschaften. Wenn man in der Stadt Küsnacht, Rigi oder Altdorf spaziert, dann kann man dieses Gefühl ein bisschen erleben und Momente, Impressionen mit nach Hause bringen.

Als Schlussfolgerung möchte ich mich mit den Gedanken von Goethe verabschieden: „Mir ist es wohl, dass ich ein Land kenne, wie die Schweiz ist.“

Anita Romsics



## Überlebt – Erinnerungen an den malenkij Robot Ein neues Buch von Rózsa Tatár

Das Buch 'Überlebt – Erinnerungen an den malenkij Robot' von Rózsa Tatár wurde in dem Szegeder Nationalitätenhaus am 21.11.2008 vorgestellt, mit einer Lesung und einem Gespräch verbunden. Das Gespräch mit der Autorin hat Hauptarchivar Zoltán Bagi geführt, und die Lesung lief

der Tageszeitung Tisza Volán (Beiblatt der heutigen Szegeder Tageszeitung Délmagyarország) interessierte sich schon immer für Menschenschicksale. Als zwei Frauen nach der Wende 1989 den Wunsch äußerten, ihr eine Geschichte zu erzählen, hörte sie aufmerksam zu und fing danach an, ihren Reportage-Roman über die Deportation der Schwaben zu schreiben.

„Ich weiß gar nicht, warum ich will, dass mein Name geheim bleibt... ich denke aber, dass die Erklärung dafür nicht von uns erwartet werden sollte“ – steht im Band. Der Befehl Nr. 0060 der sowjetischen Kriegsherren ordnete „die Organi-

sierung und Durchführung der Wiederaufbauarbeiten im rückwertigen Frontgebiet“ an. Die Szegeder Verschleppten, die noch heute leben, erinnern sich noch ganz deutlich an das Geschehen zwischen 1944 und 1949. Zwei von ihnen sind Magda und Erzsébet, die ihre traurige Geschichte mit-

In Szeged sollte Erzsébet, eine der Verschleppten im Dezember 1944 sich bei der Behörde melden, um in der Sowjetunion landwirtschaftliche Arbeit zu leisten, weil da noch wegen dem zweiten Weltkrieg genug Mais stehen geblieben sind. Die Arbeit betrug theoretisch sechs Wochen. Ihre Herkunft wurde gründlich untersucht und trotz ihrem eingearbeiteten Namen wurde sie auf eine Liste gesetzt. Begleitet von einem bewaffneten russischen Soldat musste sie sofort nach Hause, um warme Kleidung und Ernährung einzupacken. Auch ihr Vater hatte sie begleitet, weil er seine Tochter nicht allein lassen wollte. Sechs Wochen halte er noch durch, es sei keine lange Zeit, meinte er. Doch die sechs Wochen dauerten viereinhalb Jahre, und statt der Arbeit auf dem Acker mussten sie in einer Mine im Banat Zwangsarbeit leisten. Die berühmte 'kleine Arbeit' – aus dem russischen 'malenkij Robot' – hat viele Menschen in den Tod geschickt, viele Familien zerstört, und die Integration der Betroffenen ins normale Leben war auch sehr bedrückend. Dieses Kapitel der Geschichte lässt es nie vergessen, dass menschliche Rechte und Würde unter keinen Umständen entehrt werden dürfen.

Viktória Kóger



Piroska Marác, die Autorin Rózsa Tatár, und Zoltán Bagi

in zwei Sprachen. Die deutschen Textteile wurden von Piroska Marác vorgelesen und am Ende des Abends wirkte der Chor des deutschen Vereins (Theissblume) mit.

Rózsa Tatár, damalige Journalistin bei